

Dinges an sich „nie bezweifelt“. Zwar wissen wir nicht, „wie ein Gedanke ist, wenn er nicht gedacht wird,“ oder ein Gefühl, „wenn es nicht empfunden wird.“ „Aber darum können wir doch in unserem Vorstellen uns allerlei Gedanken darüber machen, mit mehr oder weniger Grund.“ Gott als „schöpferische einheitliche mathematisch-mechanische Intelligenz“ ist für den Verfasser bewiesen durch die Begreiflichkeit der Natur; die anorganische Welt ist für diesen Gottesbeweis viel besser geeignet, als die organische mit ihren vielen Unzweckmässigkeiten und Unbegreiflichkeiten, als da sind Bakterien, Krankheiten, Mücken, Wanzen und ähnliches. Die Unsterblichkeitshoffnung braucht auch der nicht aufzugeben, der mit der realen Wissenschaft den Charakter als eine „Resultierende des Gesamtkörpers“ ansieht. Die „realwissenschaftliche Unsterblichkeit“ besteht darin, dass das „formale Ich, das formale Geistige“ in „neue Verleiblichungen eingehen“ kann. „Religion im eigentlichen Sinne“ ist „Vorstellung eines Gegenstandes, an welchen Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens sich anschliesst, entweder dauernd (Indianer) oder vorübergehend (Neger), sei dieser Gegenstand, was er sonst wolle.“ — Die Kunst hat, realwissenschaftlich betrachtet, eine recht bescheidene Daseinsberechtigung: als „erholendes und ausruhelndes Spiel des Geistes von der stets etwas anstrengenden Wirklichkeitsauffassung.“ — Das letzte Kapitel giebt kurze Antworten auf eine grosse Anzahl wichtiger Lebensfragen, zuletzt in der Form kategorischer Imperative. Der erste dieser Imperative lautet: „Freue dich des realwissenschaftlichen Verfahrens.“

Kiel.

Felix Krueger.

Eltzbacher, Paul, Dr., Privatdozent in Halle a. S. Über Rechtsbegriffe, Berlin, J. Guttentag, 1900. (84 S.)

Jeder, der einmal in der Wildnis rechtsphilosophischer Erörterungen oder der Definitionen des allgemeinen Teils der juristischen Systeme sich umgeschaut hat, wird dankbar die vorliegende Schrift begrüßen, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die grundlegende Frage nach dem Wesen des Rechtsbegriffs zu beantworten. Die sichere Methode Kantischer Erkenntniskritik hat auch hier zur Klärung der wissenschaftlichen Thätigkeit verholfen, zur Feststellung dessen, was Gegenstand und Mittel der Rechtswissenschaft seien. — Eltzbacher erörtert zwei Dinge: Das Wesen der Rechtsbegriffe und die Klassifikation der Rechtsbegriffe. Da der Verfasser sich an Philosoph und Jurist wenden muss, so wird sich der Philosoph nicht ärgern dürfen über die Breite des zweiten Teils, der Jurist nicht über die des ersten. Der Philosoph vermisst vielleicht auch eine genauere kritische Berücksichtigung der rechtsphilosophischen Teile der philosophischen Systeme, doch wird er sich über dieses Bedenken hinwegsetzen mit dem Bemerken, dass ein sachlicher Gewinn aus jener Berücksichtigung nicht entstanden sein würde, da die erkenntniskritische (Kantische) Philosophie Grundlage der Untersuchung ist.

Jede Wissenschaft ist ein System von Begriffen. Die Definition des Begriffs eines Gegenstandes macht denselben zum Spezialeigentum einer bestimmten Wissenschaft. Der methodische Gesichtspunkt einer sicheren Definition ihrer Begriffe muss der Rechtswissenschaft noch gezeigt werden:

Dies ist die Aufgabe Eltzbachers. Bei Lösung dieser Aufgabe ist zunächst die — auch bei Kant — herrschende Unklarheit über das Wesen des Begriffs überhaupt zu beseitigen. Die Form, in welcher wir die Wahrnehmungen erfassen, ist die Vorstellung. Die letzte Form, in welcher wir die Gesamtheit aller Wahrnehmungen erfassen, ist die Idee der Wahrnehmungseinheit. Diese ermöglicht die Erkenntnis der Wahrnehmungen, indem sie dieselben durch die Einordnung in den einheitlichen Zusammenhang zu notwendigen Wahrnehmungen macht. Die Idee aber dieser notwendigen Erfassung von Wahrnehmungen gemäss der Idee der Wahrnehmungseinheit ist der „Gegenstand“, und die Vorstellungen von demselben sind die Versuche, die bezügl. Wahrnehmungen als notwendige zu erfassen. Diejenige Vorstellung nun von einem Gegenstande, welche sich nach dem jeweiligen Stande unserer Erkenntnis am meisten der Idee nähert, welche der Gegenstand bedeutet, ist der Begriff des Gegenstandes. (Hierin ist der Fortschritt der Wissenschaft begründet.) — Wenn nun die Rechtsbegriffe von andern Begriffen unterschieden werden sollen, so ist zu beachten: Sie sind die Begriffe der Rechtswissenschaft, letztere aber die Wissenschaft von den Rechtsnormen; folglich sind die Rechtsbegriffe Begriffe von Rechtsnormen, und das unterscheidet sie von andern Begriffen, so von dem des sozialen Phänomens, welches doch ohne das Dasein der Rechtsnormen nicht denkbar ist. — Die Unklarheiten der Definitionen von Rechtsbegriffen beruhen jedoch hauptsächlich auf der mangelnden Scheidung der drei Teile der Rechtswissenschaft, nämlich: 1. der Wissenschaften von einer speziellen Rechtsordnung (etwa derjenigen Preussens), 2. der Wissenschaft von einem Rechtskreise (etwa der Gesamtheit europäischer Rechtsordnungen) und 3. der allgemeinen Rechtswissenschaft, welche prinzipiell (wenn auch tatsächlich meist nicht) die Gesamtheit aller Rechte betrachtet (in welchem Sinne die sog. „vergleichende Rechtswissenschaft“ thätig ist). Diesen drei Teilen der Rechtswissenschaft entsprechen die drei Arten der Rechtsbegriffe. Die scharfe Trennung der drei Begriffsarten ist von der grössten Bedeutung für die Rechtswissenschaft; denn unter dieser Bedingung kann der häufige Fall nicht mehr vorkommen, dass Rechtsinstitute übereinstimmend beschrieben aber ganz verschieden definiert werden. Die Wichtigkeit insbesondere der Begriffe der Wissenschaften von einem Rechtskreise leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass das Verständnis neu geschaffener Rechtsnormen einer einzelnen Rechtsordnung (etwa solcher des B.G.B.) in zahllosen Fällen sich darauf gründet, dass ihre Definition mit Rücksicht auf die entsprechenden Begriffe der Wissenschaft von einem umschliessenden grösseren Rechtskreise vorgenommen wird (etwa im Hinblick auf das deutsche Recht). „Auf den Begriffen der Wissenschaft von einem Rechtskreis beruht die Einheit und der Zusammenhang zwischen den Wissenschaften der verschiedenen einen Rechtskreis bildenden Rechtsordnungen.“ Ebendasselbe trifft mutatis mutandis auf die Begriffe der allgemeinen (oder „vergleichenden“) Rechtswissenschaft zu. Die Notwendigkeit der Dreiteilung der Rechtsbegriffe wird am deutlichsten bewiesen durch die Folgen, welche der Mangel dieser Teilung für die Rechtswissenschaft gehabt hat. Ihnen ist ein besonderer Abschnitt (S. 62 ff.) gewidmet. — Mit Hilfe des so gewonnenen einheitlichen Gesichtspunktes für die juristische Begriffsdefinition